Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 47 (1943-1944)

Heft: 14

Artikel: Das letzte Bild

Autor: Lienert, Otto Helmut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668905

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das letzte Bíld

Die Nacht, sie läßt die Rirchenuhren von einem Dorf ins and're schlagen und durch die dunkle Einsamkeit die Glockentöne in mein Zimmer tragen. Des Hammers Schläge brauch' ich nicht zu zählen; ich weiß, nun ist es Mitternacht, und sinnend, säumend hast du des Tages lette Stund durchwacht.

Ich weiß, es löschen jeht die Lichter und trägt im Garten jeht allein das große Brunnenbecken noch ein gutes Leuchten, des klaren Abendhimmels Widerschein.

Otto helmut Lienert

Aus dem Leben eines Taugenichts

Von Joseph von Eichendorff

Das Rad an meines Vaters Mühle braufte und rauschte schon wieder recht lustig, der Schnee tröpfelte emsig vom Dache, die Sperlinge zwitscherten und tummelten sich dazwischen; ich saß auf der Türschwelle und wischte mir den Schlaf aus den Augen; mir war so recht wohl in dem warmen Sonnenscheine. Da trat der Vater aus dem Hause; er hatte schon seit Tagesanbruch in der Mühle rumort und die Schlafmütze schief auf dem Kopfe, der sagte zu mir: "Du Taugenichts! Da sonnst du dich schon wieder und dehnst und reckst dir die Knochen mude und lässest mich alle Arbeit allein tun. Ich kann dich hier nicht länger füttern. Der Frühling ist vor der Tür, geh auch einmal hinaus in die Welt und erwirb dir selber dein Brot!" - "Run", fagte ich, "wenn ich ein Taugenichts bin, so ist's gut, so will ich in die Welt gehen und mein Glud machen." Und eigentlich war mir das recht lieb, denn es war mir turz vorher selber eingefallen, auf Reisen zu gehen, da ich die Goldammer, welche im Herbst und Winter immer betrübt an unserm Fenster sang: "Bauer, miet' mich, Bauer, miet' mich!" nun in der schönen Frühlingszeit wieder ganz stolz und lustig vom Baume rufen hörte: "Bauer, behalt deinen Dienst!" Ich ging also in das Haus hinein und holte meine Geige, die ich recht artig spielte, von der Wand; mein Vater gab mir noch einige Groschen Geld mit auf den Weg, und so schlenderte ich durch das lange Dorf hinaus. Ich hatte recht meine heimliche Freude, als ich da alle meine alten Befannten und Kameraden rechts und links, wie gestern und vorgestern und immerdar, zur

Arbeit hinausziehen, graben und pflügen sah, während ich so in die freie Welt hinausstrich. Ich rief den armen Leuten nach allen Seiten recht stolz und zufrieden Adjes zu, aber es kümmerte sich eben keiner sehr darum. Mir war es wie ein ewiger Sonntag im Semüte. Und als ich endlich ins Feld hinauskam, da nahm ich meine liebe Seige vor und spielte und sang, auf der Landstraße fortgehend:

Wem Sott will rechte Sunft erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er feine Bunder weisen In Berg und Wald und Strom und Feld. Die Trägen, die zu Hause liegen, Erquidet nicht das Morgenrot, Sie wiffen nur bom Kinderwiegen, Von Gorgen, Last und Not um Brot. Die Bachlein bon den Bergen fpringen, Die Lerchen schwirren hoch vor Luft. Was sollt' ich nicht mit ihnen singen Aus voller Rehl' und frischer Bruft? Den lieben Gott laff' ich nur walten: Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld Und Erd' und Himmel will erhalten, Hat auch mein' Sach aufs best' bestellt!

Indem, wie ich mich umsehe, kommt ein köstlicher Reisewagen ganz nahe an mir vorüber; der mochte wohl schon einige Zeit hinter mir drein gefahren sein, ohne daß ich es merkte, weil mein Herz so voller Klang war, denn es ging ganz langsam, und zwei vornehme Damen steckten die Köpfe aus dem Wagen und hörten mir zu. Die eine war besonders schön und jünger als die andere, aber eigentlich gesielen sie mir alle beide. Alls ich nun aufhörte zu singen, ließ die ältere still